

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods and locations.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Neuer Zeitung.

Redactions- und Admistrations-Bureau:

Main address and contact information for the newspaper's office.

Nro. 82.

Dienstag den 9. April 1867.

XVI. Jahrgang.

Zur Situation.

Urad, 8. April.

„Hirndl“ schreibt in seiner Sonntagsnummer in der croatischen Angelegenheit: Endlich ist einmal die croatische Frage so weit gediehen, daß sie zur Verhandlung kommt.

Die Rechtecontinuität kann in Agram keine andere sein als in Pest. Die alleinige Hauptfrage für Croatien ist, daß das municipale Selbstgovernment seiner Comitats, sein Provinziallandtag, seine nationale Amtssprache und selbstständige Verwaltung unangetastet aufrecht erhalten werde.

Würde Croatien bei Schaffung des Krönungsdiploms als besonderer pactirender und gleichberechtigter Theil auftreten, dann könnte es diese Schaffung auch durch seine Weigerung verhindern und sich eine factische Unabhängigkeit von Ungarn erringen, wozu unsere croatischen Brüder weder das Recht, noch das Bedürfnis haben.

Ueberhaupt scheint es uns, daß der versöhnliche Geist die ungarische Regierung Croatien gegenüber auf einen ganz falschen Ausgangspuncte geführt habe. Es scheint uns nämlich, daß unsere Staatsmänner auf die Beschlußes des 1861er Agramer Landtages Gewicht legen. Wir können diesen Beschluß ebensovienig als jenen von Hermannstadt Billigkeit zuerkennen.

Gegenüber Croatien ist überhaupt keine internationale Verhandlung am Platze, — die Croaten können nur die Revision jener Gesetze verlangen, welche ihre autoitische gesetzliche Autonomie angegriffen.

Zu dieser Revision bedarf es keiner Verhandlung, sondern einfach der Einberufung des Agramer Provinzial-Landtages, natürlich mit Auflösung der jetzigen, und mit Ernennung neuer, unabhängiger und unheimlicher Beamten an die Stelle der Bach-Schmerling'schen.

Einer Wiener Correspondenz des „Naplo“ entnehmen wir: Unter den hervorragenden deutschen Abgeordneten herrscht seit einigen Tagen ein sehr lebhafter mündlicher und brieflicher Ideenaustrausch, und unseres Wissens bereitet sich eine ganz neue Parteilagerung vor. — Die Partei der Autonomisten hört auf, die der Centralisten ist schon aufgelöst. Die versöhnliche Fraction dieser Partei wird im Vereine mit den früheren Autonomisten unter der Führung Herb'st's die Ausgleichspartei bilden, der gegenüber einerseits die starren Centralisten, andererseits die Föderalisten stehen werden. Die Freunde des Vergleichs wünschten, daß der Reichsrath am 1. Mai zusammentrete und daß die Thronrede mit Vermeidung jedes Details darüber Verurteilung ertheile, wonach der constitutionelle Weg nicht mehr verlassen würde.

Diese Thronrede sollte dann mit einer ebenfalls allgemein gehaltenen Adresse beantwortet werden, und so könnte dem vorgegriffen werden, daß die von den Centralisten gegen den Ausgleich gelehrten Batterien noch vor der Krönung abgeseuert werden. Die auf die Modification der Februar-Verfassung bezügliche Regierungsvorlage wäre einige Tage später zu unterbreiten, so daß die Discussion über dieselbe erst nach der Krönung ihren Anfang nehmen könnte. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen — fährt der Correspondent fort — daß es nach meiner innersten Ueberzeugung von überraschend guter Wirkung wäre, wenn auch die österreichische Vertretung zur Krönung als Gast geladen würde; ich glaube, daß dann in Pest Dien einige Fragen bei „lastigen Gelegenheiten“ erledigt werden können, die vor dem Schottenthore vielleicht zu viel Staub aufzuwirbeln könnten. Wenn unsere Minister eben so gute Psychologen als Politiker sind, werden sie diesen gutgemeinten Fingerzeig verstehen. Solch' eine unmittelbare Berührung würde die gegenseitige Verständigung, zu welcher die Neigung dieses Landes eben jetzt so groß ist, wie sie nie vorher gewesen und — wer weiß, wie lange sie noch andauert — mehr fördern, als ein Duzend Vot'schaften.

Die auswärtige Lage.

(Original-Bericht der „Neuer Zeitung.“)

Wien, 7. April.

Die momentane Situation ist eine äußerst gespannte. Die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich sind beiderseitig höchst sensibler Natur, und es bedürfte wohllich bei der in beiden Ländern herrschenden Volksstimmung nicht eines so gefährlichen Zündstoffes, wie es die Luxemburger Frage ist, um den Frieden zwischen Frankreich und Preußen zu gefährden. Man versteht weder in Berlin noch in Paris, daß die Konsequenzen des letzten Krieges eine Lage geschaffen haben, welche einen Krieg der beiden größten Militärmächte Europa's fast unausweichlich erscheinen läßt. Diese thatsächlichen Verhältnisse vermögen die überzuckerten Pillen der Freundschaft, die die beiden Höfe gegenseitig mitunter präsentiren, nicht schwinden zu machen. Die Gefahr, die dem europäischen Frieden droht, vermag durch keine aaglatte Verständigung und Versicherung der Diplomatie überbrückt zu werden. Vielmehr ist man in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß, da doch der Krieg allein das Wort der Entscheidung sprechen, die Situation klären kann, es weit besser wäre, wenn sobald als möglich diese Entscheidung gefällt würde.

Die Vortheile der gegenwärtigen Situation liegen entschieden und unbestreitbar auf Seite Preußens. Kann nicht der nächste Augenblick auch eine andere Gruppierung der Mächte, eine andere Gestaltung der Dinge uns entgegenbringen? Diese Frage stellt die Kriegspartei aus preussischen Hofe. Thatsache ist es, wie in diplomatischen Kreisen verächtet wird, daß diese Kriegspartei in den Berliner Kreisen entschieden im Uebergewicht ist. Bismark, Prinz Friedrich Carl und der Kronprinz zählen zu ihr; die Interpellation Venningens hat nur gezeigt, wie auch die Bevölkerung, die sich in ihrem Nationalgefühl verlegt fühlt, den Abschluß des Luxemburger Schachergeschäftes verdammt. Der König, dem es um den Glanz seines am Abend seiner Tage erungenen Vorbens bangt, ist allein für einen friedlichen Ausgleich. Allein man weiß aus den Erfahrungen der letzten Jahre, wie geschickt Bismark diesen mehr spröden als harten Stoff zu behandeln weiß. Wenn man in Paris vielleicht auf die Friedensliebe König Wilhelms rechnet, so dürfte man sich sehr verrechnen.

Wie ich aus gut unterrichteter Quelle vernehme, ist das preussische Cabinet sehr rührig in der Agitation der öffentlichen Meinung Deutschlands gegen das Luxemburger Project. Man hat auch hier die sichersten Anhaltspuncte, die unzweifelhaftesten Beweise für diese Rührigkeit. Die Press- Nord- und Süddeutschlands wird mit einstimmiger Entrüstung den Gedanken der Annexion Luxemburgs an Frankreich zurückweisen; eben so einstimmig wird der Mahnruf lauten, sich gegen diese beabsichtigte Verletzung der Integrität des deutschen Bodens zu erheben. In kürzester Zeit als man in Paris wähnt, kann Bismark das Endziel seiner Strebungen erreicht — Deutschland zusammengeschweißt haben. Die Interpellation Venningens' war auf Bestellung der Regierung erhoben, und selbst die Antwort, die Bismark gab, war offenbar darauf berechnet, das so reizbare Nationalgefühl aufzustacheln.

Man spricht auch davon, daß die Allianz Preußens mit Italien ein fait accompli sei. Man hält in unterrichteten Kreisen diese Nachricht nicht für ganz begründet, allein man ist überzeugt, daß sie von der nächsten Wendung zur Wahrheit erhoben werden kann. Die Rückeroberung Nizza's und Savoy'n's soll, wie es heißt, für Italien der Preis der Allianz sein. Allein, wenn es dahin käme: würde sich das entschiedene Italien damit begnügen? Ich darf nur diese Andeutung machen, um darzuthun zu haben, wie tief interessirt auch Oesterreich in dieser Angelegenheit ist, wie sehr es auch gegen seinen Willen in den Strudel der Ereignisse hineingerissen werden kann, welche die Luxemburger Frage möglicher Weise in ihrem Gefolge haben dürfte.

Wien, 7. April.

(Original-Correspondenz.)

Die staatsrechtliche Action und die Bewegung in Oesterreich zur Consolidirung des Reiches auf constitutioneller Basis lenkt die Aufmerksamkeit der auswärtigen Presse in nicht geringem Grade auf sich und unter den vielen Stimmen, welche im Hinblick auf die Vorgänger des Freiherren v. Beust einen „Fortgang“ der österreichischen Angelegenheiten constatiren, erlauben wir uns hier nur die unter dem geläufigern Namen „Spener'sche Zeitung“ bekannten „Berliner Nachrichten“ zu erwähnen. Dieses Blatt sieht, Oesterreich nach dem Kriege erfolgreicher als früher thätig, seine inneren Schwierigkeiten zu überwinden. „In den ersten Zeiten, nachdem Freiherr v. Beust diese herculische Aufgabe auf sich genommen, schien es kaum möglich, daß er etwas ausrichten werde. Doch — constatirt das Blatt — schmeide Freiherr v. Beust die nachdrücklichste Unterstützung des Kaisers in allen seinen Plänen gefunden zu haben. Und nicht allein der Monarch, auch die Völker haben Lehren gezogen aus den schmerzlichen Schicksalen, die Oesterreich getroffen haben. Somit zeigen sich alle Elemente der so oerwickelten Staatsmaschine Oesterreichs heute williger, etwas zu Stande kommen zu lassen und geben die Bedenken und formellen Rechenpuncte auf, hinter die sie sich sonst zu verbergen pflegten. Gleichzeitig war Freiherr v. Beust glücklich in seinem Vorgehen gegen diejenigen Landtage, welche den Reichsrath, den er einberufen hatte, nicht beschicken oder ihre Abgeordneten so instruiren wollten, daß sein Werk mißlingen müßte.“ Der böhmische Landtag wird nun den Reichsrath beschicken, welcher seinerzeit das Werk des Ausgleichs mit Ungarn zu functioniren haben wird. „Alein auch in diesem Stadium — sagt die „Sp. Zig.“ — könnte das Unternehmen scheitern, wenn alle die verschiedenen Parteien star an ihren Grundätzen festhalten wollten.“ Das Blatt constatirt nun, daß „alle Parteien ihre Erfahrungen gemacht haben und wissen, daß keine von ihnen etwas Nichtiges auszurichten im Stande ist.“ „Und dieser Umstand, diese Stimmung — sagt schließlich die deutsche Stimme — unterstützt sehr wesentlich das Unternehmen des Herrn v. Beust. Es muß nun endlich etwas fertig gebracht werden, das ist in Oesterreich gerade so das Lösungswort, wie im norddeutschen Reichstage.“

Eröffnung der böhmischen Landtages.

Prag, 6. April.

Der Statthalter zeigt dem Landtage die Ernennung des Oberstaatsmarschalls und dessen Stellvertreters an. Graf Hartig hält eine Ansprache, in welcher er betont, daß aus dem Wohle der einzelnen Theile das Wohl des Ganzen, und aus dem Wohle des Ganzen jenes der einzelnen

Theile hervorgeht. Hierauf verliest der Statthalter folgendes kaiserliche Handschreiben an den Ministerpräsidenten:

Lieber Freiherr v. Beust! Den am 18. Februar d. J. eröffneten Landtagen Meiner nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder sind durch Meine Regierung die Gründe mitgetheilt worden, welche Mich bestimmt haben, es von der mit Meinem Patente vom 2. Jänner 1867 verfügten Einberufung eines außerordentlichen Reichsrathes abkommen zu lassen und den verfassungsmäßigen Reichsrath zur Verhandlung über die zum Abschluß zu bringenden staatsrechtlichen Fragen zu berufen.

Die Aufforderung Meiner Regierung, die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrathe vorzunehmen, ist von dem Landtage Meines Königreiches Böhmen in einer Weise beantwortet worden, welche Mich veranlaßt hat, Mich mit Meinem Patente vom 26. Februar d. J. nochmals an die getreue Bevölkerung dieses Landes zu wenden. Ich beauftrage Sie nun, an den aus Neuwahlen hervorgegangenen Landtag sofort die neuerliche Aufforderung zur Beschickung des Reichsrathes zu richten, indem Ich zu der patriotischen Einsicht und dem loyalen Sinne des Landtages das Vertrauen hege, daß derselbe dieser Aufforderung bereitwillig entsprechen werde. Dem Landtage ist hierbei die ausdrückliche Zusicherung zu wiederholen, daß Meiner Regierung nichts ferner liegt, als der Gedanke einer Einschränkung der verfassungsmäßigen Autonomie des Königreiches, und daß es im Gegentheil Mein Wille ist, diese Autonomie nicht nur in jenen Richtungen zu erweitern, wo dies die Rücksicht auf die Sicherheit und Machtstellung des Gesamtreiches gestattet, sondern dieselbe auch durch die dauernde Befestigung des constitutionellen Organismus der Gesamtmonarchie und die fortschreitende Entwicklung entsprechender Institutionen mit neuen Virafschaften zu umgeben. Ofen, am 3. April 1867.

Franz Josef m. p.

Statthalter Erath Neubauer verliest das kaiserliche Handschreiben in böhmischer Sprache, das sodann dem Landmarschall zur verfassungsmäßigen Verhandlung übergeben wird.

Auch für die wieder einberufenen, aus einer Neuwahl hervorgegangenen Landtage von Mähren und Krain sind dem vorstehenden fast gleichlautende Allerhöchste Handschreiben erlassen.

Amliches.

Das amtliche „Budapesti Közlöny“ veröffentlicht nachfolgende a. h. Entschlüsse:

Den Antrag meines ungarischen Landes-Finanz-Ministeriums, den Ober-Finanzrath und Chef der Preßburger Finanz-Procuration Alex. Horváth mit der provisorischen Leitung der siebenbürgischen Landes-Finanz-Direction in der Eigenschaft als Ministerialcommissär zu betrauen, finde ich gutheißend zur Kenntniß zu nehmen. Ofen, 31. März 1867.

Franz Josef m. p.

M. Könyah m. p.

Auf Antrag meines ungarischen Ministers für öffentliche Arbeiten und Communicationen erneue ich hiemit den Abgeordneten Ernst Hollán zum Unterstaatssecretair des genannten Ministeriums. Ofen, 4. April 1867.

Franz Josef m. p.

Gf. Em. Mikó m. p.

In weitem 3 allerhöchsten Entschlüssen vom 4. d. M. werden der Landesbauinspector Johann Mikólik und der leitende Bahningenieur Dávid Farkas zu Ministerialrathen, der Oberingenieur Carl Heronymi aber zum Prästital-Secretär sämtlich des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communication ernannt.

Des Wintern publicirt das amtliche Blatt nachfolgende allerhöchste Entschlüsse:

Auf Antrag Meines ungarischen Ministers des Innern beauftrage ich den Obergespan des Bispinier Comitates Baron Franz Fátich auch ferner in seiner amtlichen Würde und Wirkfamkeit, und gestatte zugleich, daß die etwaigen weiteren Ansprüche der hiemit Entbundenen auf eine, auf ihren Staatsdiensten beruhende fernere Versorgung gebührend beachtet, und auf ihre Bitte mit diesbezüglich besondere Vorträge unterbreitet werden sollen.

In Einem erneue ich den Reichstag-Abgeordneten Gf. Radl. Csáky zum Obergespan des Neutraer und Cornet Batorgh, Obergespan des Raaber Comitates entbehe Ich auf ihr eigenes Ansuchen bei Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste ihrer erwählten Würde und amtlichen Wirkfamkeit, und gestatte zugleich, daß die etwaigen weiteren Ansprüche der hiemit Entbundenen auf eine, auf ihren Staatsdiensten beruhende fernere Versorgung gebührend beachtet, und auf ihre Bitte mit diesbezüglich besondere Vorträge unterbreitet werden sollen.

In Einem erneue ich den Reichstag-Abgeordneten Gf. Radl. Csáky zum Obergespan des Neutraer und den Grafen Victor Rich Ferraris zum Obergespan des Raaber Comitates und betraue Meinen ungarischen Minister des Innern mit der Durchführung dieser Meiner Entschlüsse. Ofen, 5. April 1867.

Franz Josef m. p.

Baron Béla Wenckheim m. p., Minister des Innern.

Im ungarischen Justizministerium wurden zu Sectionschefs ernannt: der Abgeordnete Johann Gecy,

Vertical advertisements on the left margin including 'Waren', 'Schwefel', 'LAGE', 'Käse', 'Syrup', and 'reslau'.

die Advocaten Valentin Ökrös, Alexander Wünsch und Dionis Pagonji, V. Csillag, Richter am Pesther Comitatsgerichte, und Ladislaus Szenikrányi; — zu Concipienten: S. Páfló, L. Szághy, P. Tóth, A. Korizmicz, W. Deál, Julius Bömgies und S. Fülöp; — zu Auscultanten: Franz Székely und D. Garay.

Se. I. K. Apostolische Majestät haben folgendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigt zu erlassen geruht:
Ihrer Graf Ludwig Creneville! Indem Ich Sie von der Leitung des Präsidiums des Landesguberniums in Siebenbürgen auf Ihre Bitte anmit enthebe, verleihe Ich Ihnen als Anerkennung der Mir in dieser Eigenschaft geleisteten ausgezeichneten Dienste das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tugenden.
Ofen, am 2. April 1867.

Franz Josef m. p.

Kundmachung.

Die kaiserlich österreichische Botschaft in Paris hat dem k. k. Ministerium des Innern die Anzeige erstattet, daß vom 1. April d. J. angefangen bis zum Schluß der Pariser Ausstellung der Bismarckzwang für die nach Paris reisenden Angehörigen Oesterreichs, der deutschen Staaten und der Schweiz aufgehoben worden ist.

Den Reisenden der erwähnten Staaten wird sogar für diese Zeit der Eintritt nach Frankreich auf die bloße Vorzeigung eines ihre Identität constatirenden Documentes hin, als Inlandspässe, Legitimationskarten, Wappspässe, Arbeitsbücher u. gestattet.

Diese Papiere müssen aber die genaue Personbeschreibung des Trägers und dessen in lateinischen Buchstaben geschriebenen Namen enthalten.

Hofnachrichten.

* Pest, 7. April.

Der heutigen „Gungaria“ entnehmen wir die folgenden Nachrichten über den königlichen Hof zu Ofen. Das genannte Blatt schreibt:

In Folge wichtiger, hier eingelaufenen Depeschen sind Se. Majestät, nachdem Allerhöchstdieselben mit Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Andráffy und Sr. Excellenz dem Grafen Festetics bis nach 12 Uhr Mitternachts zu conferiren geruhten, von der königl. Burg um halb 1 Uhr und vom Bahnhofe vorgestern um 1 Uhr Nachts mittelst Separat-Train nach Wien abgereist. Die hier befindliche Dienerschaft ist theils noch gestern, theils heute ebenfalls nach Wien abgereist. Ueber die nächste Wiederkunft Sr. Majestät verläutet nur so viel, daß beide Majestäten Anfang Mai in Begleitung des erlauchten Kinderpaares nach Ofen zu kommen beabsichtigen, doch kann hierüber im Vorhinein nichts Bestimmtes gesagt werden, da Alles von dem Zeitpunkt der Krönung abhängt.

Vorgestern Abends sollte in der croatischen Angelegenheit unter dem Vorsitze Sr. Majestät großer Ministerrath abgehalten werden, an welchem auch der mit dem Abendzuge von Agram hier erwartete Banus von Croatien Sr. Excellenz der Herr FML. Soltsevich hätte theilnehmen sollen; allein der Zug verspätete sich um 1 1/2 Stunden und so mußte der Ministerrath unterbleiben. Der croatische Hofkanzler sowohl, als der Banus befanden sich gestern noch

hier, und haben mit dem Herrn Ministerpräsidenten längere Beratungen gepflogen; man hofft, daß diese zu einem günstigen Resultate führen werden.

Vorgestern hatte Herr Porfisi die Ehre, Sr. Majestät die neu eingeführte Krone zu probiren, wobei sich ergab, daß der Schluß noch nicht ganz commode sei. Mit der größten Leutseligkeit geruhten Se. Majestät die Probe zu gestatten und geruhten bei dieser Gelegenheit die interessante Bemerkung zu machen: die ungarische Krone sei nicht so schwer, Er habe sie früher für schwerer gehalten.

An der Neugestaltung des Krönungsmantels wird durch die Kleinischen Arbeiter sehr fleißig gearbeitet; es wird aber doch noch längere Zeit dauern, ehe alles beendet ist.

Wie „Hon“ vernimmt, hat Ihre Majestät die zu fröhen Königin im Vertrauen den ungarischen Damen den Wunsch mittheilen lassen, daß selbe mit Rücksicht auf die materielle Lage des Landes, bei Gelegenheit der Krönung durch die größtmögliche Einfachheit glänzen mögen.

Zur nothwendigen Restaurierung und zweckmäßigen Adaptirung des Gödöllöer Schlosses sind die Hofbaumeister, Tapezierer u. s. w. am 4. d. M. dorthin eingetroffen, und werden ihre Aufgabe mit der möglichsten Beschleunigung vollenden. Somit ist zu hoffen, daß schon in diesem Sommer der Hof in Gödöllö residiren werde.

Die Ofener Handel- und Gewerbebetreibenden wollen im Deputationswege an Se. Majestät den Kaiser ein Wiltgesuch einreichen: Allerhöchstdieselbe möge der Stadt Ofen die Decretirungen nicht entziehen, da ganz Ofen dadurch an den Betheilhabern komme. Wir können, indem wir dies verzeichnen, aus ganz authentischer Quelle mittheilen, daß die meisten der Ministerien in Ofen verbleiben.

Politische Uebersicht.

Urad, 8. April.

Was heute über die Luxemburger Angelegenheit vorliegt, sieht durchwegs unter dem Eindrucke der neuesten Berichte aus dem Haag, über die sich die meisten Wätter in der Auffassung begehen, es sei der eventuelle Conflict hiedurch jedenfalls verlagert worden. In erster Reihe sei die telegraphisch signalisirte Entgegnung der „Nord. Allg. Ztg.“ gegen den m. h. erwähnten „Constitutionnel“-Artikel verzeichnet: „Zur luxemburgischen Frage meldet ein Telegramm aus dem Haag, daß die Abtretung Luxemburgs an Frankreich Seitens des Königs von Holland aufgegeben und der französische Gesandte durch den Minister des Auswärtigen Grafen von Zuylen von diesem Entschlusse unterrichtet sei.“

Allerdings darf aus dieser Nachricht noch nicht gefolgert werden, daß hiemit die Luxemburger Frage völlig erledigt sei. Der „Constitutionnel“ enthält vielmehr einen Artikel, der nicht gerade viel Wohlwollen für Preußen an den Tag legt, einen Artikel, der um so mehr Beachtung verdient, als der „Constitutionnel“ diesen Artikel bereits vorher antändigte und derselbe somit offenbar einer sehr sorgfältigen Redaction unterworfen worden ist.

„Es würde unbillig sein“, heißt es in diesem Artikel, „wenn Preußen nach seinen großen Eroberungen eifersüchtig die kleinen Vergrößerungen überwache, welche sein Nachbar nicht im Interesse seines Ehrgeizes, sondern seiner Wohlthat wünschen könne. Frankreich werde dann nicht mit Gleichgültigkeit Preußen seine legitimen Grenzen überschreiten oder andere bedrohliche strategische Punkte festhalten sehen.“

So der „Constitutionnel“, und es ist dies eine Sprache,

— bemerkt die halbamtliche „Wiener Abendpost“ — die wir nicht ohne Bedauern hören, da sie sich im Widerspruch mit den oft gegebenen Versicherungen der französischen Politik befindet. Luxemburg mag eine für Frankreich wünschenswerthe Acquisition sein; zu seiner Wohlfahrt wird sie schwerlich gehören, wie ja das Emporblihen des Kaiserreichs beweist, welches ohne den Besitz Luxemburgs stattgefunden hat; und wenn wir unsere Unparteilichkeit so weit treiben, einen Augenblick ganz von den Rechtstiteln abzusehen, welche Deutschland auf Luxemburg hat, wenn wir uns fragen, für welchen der beiden Staaten der Besitz Luxemburgs als „ein bedrohlicher strategischer Punkt“ angesehen werden könnte, so fällt auch hier die Antwort zu Ungunsten Frankreichs aus, weil Deutschland in seinem Charakter als Bundesstaat viel weniger eine Drohung für seinen Nachbar ist, als der Centralstaat Frankreich, über dessen Politik allerdings die Weisheit des gegenwärtigen Souveräns entscheidet, welcher aber den möglichen Ambitionen seines Nachfolgers kein Halt gebieten kann.

Die „Schlesische Ztg.“ bringt aus Anlaß der Luxemburger Frage einen Artikel: „Unsere Kräfte“, in welchem das militärische Uebergewicht Preußens in ein sehr drohendes Licht gestellt wird. Es heißt da:

„Die Bewaffnungsfrage scheint weder in Oesterreich noch in Frankreich über das Stadium des ersten Verlustes im Großen hinausgekommen zu sein. Präcisionswaffen sind übrigens nicht ausschließlich Product der Maschine; binnen zu kurzer Zeit, wie man vielfach glaubt, läßt sich eine Million Hinterladungsgewehre mit der jetzigen Munition nicht fertigen. Und wenn sie wirklich hingezaubert würden, bedarf es noch immer der Einübung der Truppen und der Einführung einer entsprechenden Tactik. Für dieses Jahr ist das Zündnadelgewehr noch unser ausschließliches Eigenthum. An realen Factoren wirkt Deutschland unbedingt ein Uebergewicht in die Waagschale. Frankreich verfügt im mobilen Zustande, d. h. nach kriegerischer Verwerthung aller Reservisten, auch der nur zwei Monate eingetübten, über 600.000 Mann. Darunter zählt das eben in deimirtem Zustande heimgekehrte mexicanische Expeditions-Corps. Rechnet man davon 100.000 Mann für Paris und Lyon, 150.000 Mann für die Festungen und Depots und 50.000 Mann für Algerie, die übrigen Colonien und zu anderen Zwecken ab, so ergibt sich, daß es mit höchstens 300.000 Mann im freien Felde auftreten könnte. Norddeutschland, einschließlich Hagen-Darmstadt und Badens, verfügt über 14 A. meereports, die durchschnittlich auch nur zu 30.000 Mann Feldtruppen angenommen, 420.000 Mann ergeben, welche Zahl durch Bayern und Württemberg allermindestens um 60.000 Mann, also auf 480.000 Mann gesteigert werden kann. Namentlich sind wir also Frankreich im freien Felde um 60 Procent überlegen. Unsere gesammte Landwehr und die Ersatzgruppen blieben dann noch im Innern zurück. Qualitativ stehen die deutschen Truppen den französischen mindestens gleich. Die früher so sehr gefürchtete Kriegserfahrung liegt diesmal auf unserer Seite. Des großen Vorsprungs in der Bewaffnung ist bereits gedacht. An Führern haben wir eine Reihe der bewährtesten Männer aufzuweisen, von denen mehrere ihre Feldherrnprobe im vollsten Sinne des Wortes bestanden haben. Frankreichs Kriege in den letzten Jahrzehnten haben tapferer und tüchtiger Generale, aber keine Feldherren herauszubilden vermocht. Es mag ihrer dennoch besitzen, der Kaiser selbst mag sich als solcher bewähren, auf einen Vorzug gegen uns kann es keineswegs pochen.“

Schließlich wird geradezu aufgefodert, den gegenwärtigen

Scenilleton.

Mißtrauisch.

Erzählung von R. U. . . .

(Fortsetzung.)

II.

Herr von Struppach war ein Meister in der Kunst, sich und andern das Leben sauer zu machen. Jugenderindrücke hatten die Characteranlage zu voller Entwicklung gebracht. Früh mutterlos, der Sohn eines reichen Mannes, welcher dem verschlossenen Knaben wenig Sympathie entgegenbrachte, beobachtete er von früher Kindheit an, wie Augenblicke und Schmeichler seinen Vater betöhrten und beschwindelten, unbekommene Versuche, dem schwachen Manne die Augen zu öffnen, hatten die Emscheidung zwischen beiden nur vermehrt und es stand schon bei dem Knaben fest, daß er sich einmal vor der Schwäche seines Vaters wahren, nie Jemandem so leicht vertrauen wolle und namentlich sich vor denjenigen Menschen hüten, die ihm „zum Munde reden“ würden. Diefem Vorsatze blieb er nur zu treu, der Argwohn wurde sein unzertrennlicher Begleiter, welcher ihm auch die unbefangene Aeußerung verdächtigte und ihn hinter dem aufrichtigsten Worte eine geheime trügerische Absicht mittern ließ. Als er Herr im Hause wurde, verzogte er nicht allein die Schmarotzer aus demselben, er verschloß auch Freunden im Voraus die Thüre.

Eine verständige, willensstarke Frau würde vielleicht dieses Mißtrauen in die gehörigen Grenzen gebannt haben, aber eben das Mißtrauen lenkte seine Wahl einer Lebensgefährtin und schloß von vornherein jeden mäßigen und milderen Einfluß aus. An dem Mädchen, welches durch Schönheit und Anspruchslosigkeit seinen Blick gefesselt hatte, brachte er zuerst sein System zur Anwendung. Er unterwarf sie wie ein anderer Percival allen erdenklichen Prüfungen, und als sie, die ihn aufrichtig liebte, alle zu seiner Befriedigung bestanden, das heißt, sich durchweg uneigennützig, nachsichtig und folgsam erwiesen hatte, machte er sie zu seiner Gattin. Seine Prüfung war gründlich ausgefallen, die Frau blieb, wie sie als Mädchen gewesen war, wagte nie ein Wort des Widerspruchs, begab sich von Anfang an jedes Rechtes auf eine eigene Meinung, und die vertrauensvolle Hingebung verwandelte sich bald in ehrerbietige, dann willenslose, ängstliche Scheu, die es schon als Uebertretung betrachtet haben würde, den Willen des Gemales zu ogyen,

die vielmehr nur ein Gebot kannte, seinem ausgesprochenen Willen schweigend zu gehorchen.

Diese Gewöhnung vererbte ihn vollends. Da andere sich ihm nicht unterwarfen, sah er in jeder Entgegnung nicht sowohl Trotz, als die Absicht ihn zu leiten, und er machte es sich nach und nach, unbewußt, zum Gesetz, stets das Gegenheil von dem zu thun, was Andere ihm rathen oder von ihm verlangten, und wenn ihn etwas mit Zufriedenheit erfüllen konnte, so war es der Gedanke, daß Niemand auf seine Entschlüzungen Einfluß habe.

In der Zeit, in welcher wir ihn kennen lernen, war es in der That beinahe so weit gekommen.

Züher hatte es drei Personen gegeben, welche über ihn etwas vermochten. Zuerst Agathe, das jüngste von seinen Kindern und das einzige, welches ihn von denselben übrig gelassen war. Daß die Söhne im Knabenalter starben, hatte ihn nicht menschenfreundlich gemacht, aber alle Liebeskraft seines Gemüths lag das eine Kind concentrirt, das so frühlich geblieb, so hütete in die Welt schaute, alle Gedanken und Empfindungen so rückhaltlos und unbefangenen dem Blicke des Vaters enthielt. Dies Kind schien es nicht zu sehen, wenn er mürrisch war, es ließ sich nicht einschüchtern, trug ihm offen alle Wünsche seines kleinen Herzens vor, schmollte eben so offen, wenn sie kein Gehör fanden, zankte mit ihm, wenn er trummte und schalt, und lachte ihm endlich alle Grämlichkeit hinweg.

Aber seitdem Agathe zur Jungfrau herangeblüht war, hatte sich dies glückliche Verhältniß auch geändert. Er hatte sich ihr nicht abgewandt, sie jedoch sich mehr der Mutter angeschlossen. Die unrichtige Stellung, welche diese zum Gatten einnahm, war ihr allmählig klar geworden, es fing an, sie zu drücken und zu verletzen, daß sie das Wort süßeren mußte, wenn jene etwas durchaus billiges und vernünftiges durchsetzen wollte, auch sie war unsicher und schen geworden.

Dann war der Bitter Venno da, welcher als Dragonerofficier nicht weit von Struppachs Besizung in Garnison lag. Jergendeine innige Beziehung hatte zwar zwischen ihm und dem älteren und reicheren Bitter nie bestanden. Seine Wünsche gingen immer auf dasselbe Ziel hinaus, Geld, und Struppach hatte auch noch immer ausgeholfen, aber nur, um die Ehre des Namens zu wahren, immer mit Senzen und Schelten. Indessen hatte auch dies zarte Verhältniß mit der Zeit Schaden gekitten: Bitter Venno's Anliegen wiederholten sich zu oft und vergößerten sich mit jedem Mal, so daß das Haupt der Familie schon mehrmals Reductionen vorgenommen u d mit gänzllicher Sperrung des Credits gedroht hatte, möchte dann daraus werden, was da wollte.

So blieb noch der Verwalter Knaus übrig, und der

schien allerdings einen Talisman zu besitzen. Worin dieser bestand? Ja wer das gewußt hätte! Vor Zeugen sprach der Mann niemals eine Ansicht oder gar ein Verlangen gegen den Gutsherrn aus; auch leugnete er stets mit großer Bescheidenheit jede Macht über seinen Herrn ab; aber wenn er mit demselben eine Verhandlung unter vier Augen gehabt hatte, geschah gewöhnlich etwas, was in des Verwalters Interesse lag. Das geschah natürlich der landlämischen Gesellschaft viel zu denken und noch mehr zu reden; aus Neugier hätte man sein Geheimniß gern ergründet und es aus Eignung für sich ausgebeutet. Verschiedene alte Weiber, die sich auf dergleichen Dinge verstanden, waren nicht davon abzubringen, daß Knaus dem Herrn von Struppach einen Trank eingegeben habe.

Die Männer waren aufgefärter. Der Schneider wußte aus ganz zuverlässiger Quelle, daß die beiden mit einander ein schweres Verbrechen begangen hätten. Mit einander? Dummeheiten! erklärte der Bader; dann hätte ja Knaus von der Entdeckung eben so viel zu befürchten wie der Baron“. Nein, der Verwalter wußt nur, was der Alte sich eingebrockt hat, und darum muß der thun, was jener will. Der Krämer lachte beide Redner aus Herr v. Struppach war ein Hochverräther und hatte den Galgen verdient, aber aus Rücksicht auf seine Familie war er begnadigt worden, doch mußte er die Strafe fortwährend nur symbolisch erleiden, d. h. einen Strick um den Hals tragen. Weßhalb zöge er denn auch sonst Sommer und Winter die Halsbinde über das Kinn hinaus? Der Verwalter aber war amtlich bestellt, von Zeit zu Zeit den Hals des Barons zu revidiren. Andere wider hielten ihn nicht gerade für einen Staatsverbrecher; die Erklärung liege ja so nahe! Und deuteten die schlanen Gesichter auf die immer noch hübsche Frau des Verwalters. Die Zuhörer aber glaubten schließlich Alles und meinten, am Ende sei es gut, daß wenigstens Jemand Einfluß auf den Baron habe und daß dieser Jemand klingend begründeten Wünschen nicht unzugänglich war.

Zu Wahrheit verhielt sich die Sache gar nicht so geheimnißvoll. Knaus war ein geizigerer Patriot mit der richtigen Bauernpfflicht, welcher seinem Gutsherrn schnell die schwache Seite ab erweckt und unter Leitung seiner nicht weniger verschlagenen Gattin ein System der Ausnützung dieser schwachen Seite ausgearbeitet hatte. Nach einigen vorsichtigen Proben hatte Knaus sich überzeugt, daß Struppach gewiß das Gegenheil von dem that, um was er angegangen wurde, wenn er bei dem Bittsteller auch nur das geringste persönliche Interesse argwöhnen konnte. Es kam also darauf an, seinem Mißtrauen und Widerspruchsgeist Nahrung zu geben und ihn grade dadurch in die gewünschte Richtung zu bringen. Das verstand Knaus meisterlich, mit

tigen Auge
Schloze zu
„Wir
man unser
zum Krieg
Pflicht, da
leicht nicht
zur Zeit
muß bleib
nur gewiß
Druck um
es aber
dauernden
Offizier
burgische
lichen Sa
diese Anst
bis jetzt
der Sache
die Sache
nichts, de
erst sprech
gen kann.
Herr
Entscheid
des hollä
mer betw
öffnungen
allemaal
Bund, u
mit Fran
land we
ger Ang
Die
will die
Benedict
einer be
werb Lu
derung
anheich
die Vor
Vorurthe
ohne G
werden
des Be
zugest
es sei
Paris
denkmal
worden.
Verzuge
fen, un
die Ma
beschwor
D
als den
ten. D
St. P
1817
Preuß
welche
„Der
matia
pflicht
dumm
Wüns
lassen
dem
Seile
und
viel
Leim
such,
in al
der
Carm
Wisse
stets
hätte
Knaus
schä
nach
in g
stift
nicht
die
auch
nicht
schaf
und
nur
De.
Ein
Ob
dun
der
sich
den
er
den
hat
für
gen
wei
Fre
tum
Gr
we

bateinlös. Inspector Herr Johann Mandig bei Ausarbeitung eines hierauf bezüglichen Memorandums an die Regierung, durch Beistellung amtlicher Daten sich erworben, in Folge welcher derselbe zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt wurde, erhalten lebhaften Dank und dankte Herr J. Mandig mit einigen warmen Worten für die ihm hiedurch erwiesene Ehre, hervorhebend, daß er durch Unterstützung der Intentionen und gemeinnützigen Zwecke des Vereins, denselben zu entsprechen stets bestrebt sein werde. — Nach Verlesung des Berichtes stellte Herr Baron Vánhidly den Antrag, sowohl dem Präsidenten Herrn Peter v. Ujékel und dem leitenden Ausschusse als auch dem Vereins-Secretär Herrn Johann Körnhei für ihre im Interesse des Vereins entwickelte Thätigkeit den Dank des Vereins im Protocoll aufzunehmen, was auch einstimmig angenommen ward. — Hierauf kam der Bericht des Cassiers Herrn Wilhelm Wetzelsheim, da derselbe in Folge anderweitiger Geschäfte am Erscheinen verhindert war, durch den Secretär Herrn Joh. Körnhei zur Verlesung, zu dessen Prüfung auf Antrag des Herrn Viró Kálmán ein aus drei Mitgliedern bestehendes Rechnungsrevisions-Comité erwählt wurde.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit kam der Antrag, ein Mitglied des Vereins aus Vereinsmitteln zur Pariser Industrieausstellung zu senden, zur Discussion, der eine lebhafteste Debatte hervorrief; schließlich wurde jedoch der von Herrn L. Trautler gestellte Antrag: „da wie zu erwarten steht, ohnedies mehrere Industrielle und Deconomen des Arader Comitats zur Pariser Weltausstellung reisen dürften, die zum Theil auch Mitglieder des Vereins sind, dieselben ersucht werden mögen, über ihre dort gesammelten Erfahrungen zu Gunsten des Vereins Bericht zu erstatten“, allgemein angenommen, besonders da auch, wie Herr Dr. M. Sándor hervorhob, der Pester Landwirtschaftsverein Sachverständige aus seiner Mitte zu dieser Exposition entsenden werde, deren gesammelte Erfahrungen auch zu Gunsten unseres Vereins verwertet werden könnten. — Der von der Ackerbau-Section des Vereins gestellte Antrag, im Monat September oder October l. J. eine landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit einem Wettrennen in Arad zu veranstalten und zu diesem Zwecke anticipando einen Betrag von 500 fl. und für den unentbehrlichen Fall, daß dieser nicht genügen sollte, weitere 500 fl., jedoch nur im Principe aus Vereinsmitteln anzuweisen, wurde nach einer längeren Debatte angenommen und bestimmt, daß die Ausstellung im Stadtwaldchen stattfinden soll. — Da hiezu die auf der Tagesordnung gewesenen Gegenstände erschöpft waren und kein weiterer Antrag mehr gestellt ward, wurde im Sinne der Statuten die Abhaltung der nächsten Generalversammlung im Herbst l. J. bestimmt, worauf der Präsident mit einigen herzlichen Worten des Dankes für das in ihm gesetzte Vertrauen die Versammlung auflöste.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 8. April. Die gestern Abends abgehaltene diesmonatliche Liedertafel versammelte wieder ein zahlreiches, gewähltes Auditorium in dem Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ und wurden die mit Verbe und Präcision excentricen Vorträge der Dalárda mit rauschendem Beifall aufgenommen; besonders das Lied: „A tengerész“ (der Matrose) von Menckelsohn, brachte eine so zündende Wirkung hervor, daß es auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte.

„Idol Tanuja“ theilt mit, Sr. Majestät habe vor der Abreise drei Porträts mitzunehmen gewünscht, und zwar die des Fürst-Primas, Franz Deák's und des Grafen Julius Andrássy. Aus diesem Anlasse ließ sich der Primas im Atelier Schreder in mehreren Stellungen photographiren.

Major Baron Fekérváry, Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, soll, wie das „N. Föld.“ erfährt, demnächst zum Adlatus des ungarischen Landesverteidigungsministers und zugleich zum Oberstlieutenant im 9. Husarenregimente ernannt werden. Die Wahl des Majors Baron Fekérváry, der im Feldzuge 1859 in Italien durch allgemein anerkannte Umsicht und große Selbstständigkeit den Ehrentitel erwarb, für den ihm zugedachten sehr schwierigen und große Energie fordernden Posten wird in militärischen Kreisen als eine ganz glückliche und entsprechende bezeichnet.

Dem „Pester Lloyd“ wird unterm 5. d. M. folgende, wahrhaft empörende Geschichte mitgetheilt: „Dieser Tage reiste der 1848er Regierungskommissär der Székler, Herr Ladislaus Verzenzey nach Siebenbürgen. Bei Büspölkány stieg er in einen Eisenbahnwaggon und setzte sich zufällig auf den bereits reservierten Platz eines Passagiers. Hierauf entstand ein Wortwechsel und ein Passagier verachte Herr v. Verzenzey, dem heimkehrenden Emigranten, auf die brutalste Weise eine Ohrfeige; er versprach ihm noch mehr Ohrfeigen, damit der Empfänger wisse, daß er, der Geber, Gabriel Székely aus Torbaja ist. — Hierauf antwortete Verzenzey, daß er sich auf so rohe Weise nicht schlagen könne, und daß er die Schmach mit Waffen vergelten werde. Hiermit gab er dem brutalen Passagier zu wissen, daß er Ladislaus Verzenzey sei. Gabriel Székely, dessen Visitenkarten, wie aus dem Mitgetheilten ersichtlich, in Ohrfeigen bestehen, kam hierauf in große Verlegenheit, bat den Uebrigsten um Vergebung, und behauptete, er habe ihn deshalb geohrfeigt, weil er glaubte, Verzenzey sei ein Jude. Verzenzey antwortete hierauf, es sei noch niedriger, jemanden zu schlagen, weil er ein Jude ist. — Die Großwärdener Jugend hat sich vorgenommen, die dem geehrten Patrioten zugesagte Schmach zu rächen, und mehrere wesentliche Grundbesitzer beschossen, sich jeder Berührung mit Székely zu enthalten.“

Wie „Budapesti Közlöny“ vernimmt, hat der gewesene Husaren-Corporal und gegenwärtige Inasse von Csetmel Josef Remenyik Sr. Majestät Proben seiner Talentschönung eingesandt. Sr. Majestät geruhten dieselben a. g. anzunehmen und zugleich den Genannten mit 20 Stück Ducaten zu belohnen.

Die Söhne Rossut's sind, wie dem „Házánk és a külföld“ geschrieben wird, bei einer Erfindung

betheiligt, die in der Pariser Ausstellung repräsentirt sein wird. — Die in Rede stehende, „Heliographie“ genannte Erfindung besteht darin, daß mit Hilfe des Sonnenlichts die feinsten Kupferstiche hergestellt werden können, die viel wohlfeiler sind, als die mit dem Grabstichel ausgeführten.

Die Staatsbahn hat einen besonderen Frachttarif für Mehlsendungen von Pest und verschiedenen ungarischen Stationen einerseits, und Bremen, Bremerhafen, Westmünde und Harburg, dann Berlin und Hamburg andererseits eingeführt.

Die „Aesthetische Rundschau“, redigirt von A. v. Geleke, erscheint (im zweiten Jahrgang) vom 1. April d. J. bei erweitertem Inhalte unter dem Titel: „Aesthetische Rundschau, Wiener Wochenchrift für Musik, Dramatik und bildende Kunst“ im Commissions-Verlage bei J. B. Hartelmuß & Comp. in Wien. Bei der Originalität und Gediegenheit aller darin enthaltenen Aufsätze aus der Feder der namhaftesten Schriftsteller ist der Pränumerationspreis 1 fl. 50 kr. pr. Quartal ein sehr mäßiger.

(Das Feldzugs-Journal des Prinzen Alexander von Hessen.) Aus München 3. d., wird geschrieben: Nachdem das Feldzugs-Journal des Prinzen Alexander von Hessen, als Oberbefehlshaber des achten deutschen Bundes-Armee-corps im vorjährigen Kriege, nunmehr dem Buchhandel übergeben worden ist, soll demselben, wie wir sicher vernehmen auch die Herausgabe von „Erläuterungen“ hiezu folgen, zu welchen sich das vormalige Ober-Commando der westdeutschen Bundesarmee durch jenen Umstand veranlaßt sehen wird.

(Masseubekehrung in Rußland.) In russischen Blättern finden wir die Notiz, daß im vergangenen Jahre die Zahl der von der katholischen zur griechischen Kirche Uebergetretenen in dem Wilnaer Gouvernement allein 25,000 betrug. Diese Massenbekehrungen erfolgen dort, wie ein Correspondent der „Dresd. Ztg.“ bemerkt, in der Art, daß in denjenigen Kreisen, wo die katholisch bauerliche Bevölkerung die Minorität ausmacht, diese ohneweiters als zur Ueberkehrung griechischer Confession gehörend inactivirt wurde. Die katholischen Geistlichen solcher Kreise sind entfernt, die Kirchen geschlossen und die Bevölkerung angewiesen worden, ihre neugeborenen Kinder von den russischen Popen, natürlich nach griechischem Ritus, taufen zu lassen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzungen:

Der Major Albert Eder v. Struppi, vom Infanterieregimente Erzherzog Sigismund Nr. 45, zum Infanterieregimente Erzherzog Rainer Nr. 59; der Major Franz Weikard vom Infanterieregimente Freier v. Habermann Nr. 39, zum Generalstabe.

Beleihung:

Dem Hauptmanne erster Classe Pjubomir Zivancovic, des Ruhestandes, der Majorscharacter ad honores.

Pensionirungen:

Der Major Heinrich v. d. Lüche, des Infanterieregiments Erzherzog Rainer Nr. 59; dann der Hauptmann erster Classe Emil Gottscheer, des Infanterieregiments Ludwig III. Großherzog von Hessen Nr. 14, mit Majorscharacter.

Quittirung:

Der Major Maximilian von Drelli, des Generalstabes, mit Beibehalt des Militärcharacter's.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 8. April. Der im Zuge befindliche Markt liefert durchgehend kein günstiges Resultat, die Zahl der Fremden blieb eine geringe, der Verkehr ohne großen Verlauf.

Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine anhaltend ruhige bei geringem Verkehr; verkauft wurden 500 Megen Weizen 84—85 Pf., 4 fl. 5.25 ab Magazin und 500 Megen Halbfrucht ab Schiff 4 fl. 4.15. Von Kufuruz gelangten 1000 Megen 4 fl. 3.50 2 pCt. ab Magazin des Käufers zum Verkaufe. Von Spiritus langten aus Siebenbürgen pr. Maros 30 Faß an, die 4 53 $\frac{1}{2}$ —53 $\frac{1}{2}$ kr. verkauft wurden. Das Consumgeschäft war während des Marktes gering; der Detailpreis ist unverändert zur letzten Notiz. Von Sifolen sind einige Pöschchen 4 fl. 6 begeben worden. An der letzten Wiener Fruchtbörsen war trotz eines größeren Umlages als in der Vorwoche — 30.000 Megen — die Tendenz eine matte, und verloren Weizenpreise 10—15 kr. pr. Megen am Werthe, während andere Artikel vernachlässigt blieben.

Die Witterung ist heiter und sehr mäßig warm, dem Saatenstande sehr zuträglich.

Der Maros-Wasserstand ist langsam abnehmend, doch noch immer sehr gut fahrbar.

P. Ll. Pest, 6. April. Pester Waaren- und Effectenbörsen. In Producten unverändert, kein Umschlag bekannt.

In Effecten war die Börse in matter Haltung, Ofner Fabrichefacten weichen, 482 G., 485 W., erste Ofner-Dampfmühle 600 geschlossen, Concordia-Mühlactien 590 G., 595 W., Segebiner Export-Dampfmühle 4 750 offerirt, Erste ungar. Assuranceactien verkehrten zwischen 555—560, schlossen 560 G., 561 W., ungarische Nordbahn 4 76 eröffnend, drückten sich bis 72, schlossen 72 G., 72 $\frac{1}{2}$ W., Straßenbahn 305 G., 306 W., Interimscheine der Ersten Banater Handels- und Gewerbebank einige Stück 4 102 begeben, 5 pCt. Pfandbriefe 88 G., 88 $\frac{1}{2}$ W., Ducaten schlossen 6.7 G., 6.8 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei ruhigem Geschäft in allen Körnergattungen erhielten sich die Preise unverändert. Verkauft 1000 Mq. Weißweizen 87 $\frac{1}{2}$ —89 Pf., 4 fl. 75 kr. 3 Monate, 1000 Zollet. Weizen 4 fl. 5 kr., 3000 Mq. Mais, Paucsovaer 4 fl. 46 kr. Cassa.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 6. April.

Staatsfonds.		Industrieactien.		
Geld	Waare	Geld	Waare	
5% österr. Bähr.	55.—	55.16	dette Fünftel . . . 89.25	88.50
5% National . . .	69.50	69.66	dette v. Jahre 1864 . . . 79.50	79.60
5% Metalliques . . .	58.70	58.80	dette 2. & 3. fl. 50 . . .	—
M. Com. Rentfch. . .	18.—	18.50	Muldorf-Fose . . . 11.50	12.—
dette von 1839 . . .	141.50	142.50	5% Staatsanlehen . . .	—
dette Fünftel . . .	—	—	5% Silb. 1864 . . .	—
dette von 1854 . . .	76.25	76.75	5% Staatsanlehen . . .	—
dette von 1860 . . .	85.50	85.50	5% Silberanl. 1865 . . .	—

Gründentl.-Oblig.				
Geld	Waare			
ungarische . . .	70.50	71.25	Siebenbürgische . . . 66.50	67.—
zem. Slav . . .	70.—	70.50	galizische . . . 67.75	68.50
croatische . . .	74.50	75.50	Bukowina . . . 66.50	67.—

Wechsel.					
Frankfurt 100 fl.	108.50	108.75	London 10. l. Sterl.	129.50	129.90
Hamburg 100 M.	96.—	96.25	Paris 100 Francs	21.50	21.60

Comptanten.					
Münz-Dufaten . . .	6.11	6.12	Preuß. Friedrichsd'or . . .	—	—
Rand . . .	6.11 <td>6.12</td> <td>Galizische Sovereigns . . .</td> <td>—</td> <td>—</td>	6.12	Galizische Sovereigns . . .	—	—
Napoleon's d'or . . .	10.34	10.35	Preußische Cassenmünz . . .	—	—
Souverain's d'or . . .	—	—	Silber . . .	126.75	127.—
Russische Imperials . . .	10.60	10.68			

Wien, 6. April. Die Börse empfing von der soeben von der Creditanstalt erlassenen Einladung zu der am 11. April beginnenden Subscription auf die Actien der Siebenbürger Bahn einen Impuls zur festen Haltung. Creditactien avancirten reich bis 182, Staatsbahn bestellten sich von 208.10 bis 208.70, 1860er Lose verkehrten zu 85.70, 1864er zu 79.50, und für die Actien der Siebenbürger Bahn war im Hinblick auf die zu erwartende große Ueberzeichnung zu 182.75, d. i. 75 kr. über dem Emissionencourse, reichliche Nachfrage.

An der Mittagsbörsen stand der Verkehr vollkommen still. Creditactien 182.10, Staatsbahn 208.70, Nordbahn 164.20, Carl-Ludwigsbahn 217.75, 1860er Lose 85.60, 1864er 79.40, London l. S. 130, Napoleon's d'or 10.35, Silber 126.75.

Die Abendbörsen war matt gestimmt. Creditactien gingen von 181.50 bis 180.50 zurück. Staatsbahn wurden von 208 bis 206.70 abgegeben. 1860er Lose behaupteten sich bei 85.20, 1864er bei 79. Schluss um 6 Uhr: Credit 180.30, Staatsbahn 206.50, 1860er Lose 85.30, 1864er 78.90.

Arader Begräbniß-Verein.

44. Todesfall.

Vom Arader ersten Begräbniß-Verein wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Inhaber des Wägelch's Nr. 363 Herr Johann Chrenk o. gestorben ist.

Die Vereinsmitglieder werden demnach ersucht, um Einzahlung des zu entrichtenden Betrages 4 fl. bei dem Cassier Herrn M. Bagács, Hermann'sches Haus nächst dem Minoriten-Kloster.

Arad, den 8. April 1867.

Vom Vereins-Präsidium.

Dienstag den 9. April 1867:

MAGYAR HUSZÁROK.

(Leichte Cavallerie.)

Romische Operette in 2 Acten von Costa, übersetzt von Latabár Andor; Musik von Franz v. Suppé.

Morgen Mittwoch den 10. April 1867:

Gastspiel der Frau Balázsné-Bognár Vilma, erste Sängerin des Pester Nationaltheaters.

Lucia di Lammermoor.

Oper in 3 Acten von Donizetti.

Für Fotografen.

Photografische Maschinen bester Qualität, Bücher, und die zur Photographie gehörigen Maschinen und Instrumente jeder Art; dann eine aus beiläufig 140 Bänden bestehende Bibliothek interessanter und wissenschaftlicher Werke billigt zu verkaufen in Arad, innere Stadt, Rathhausgasse Nr. 6.

Ebenfalls ist auch ein photographischer Glas-Salon sammt hiezu gehöriger Wohnung vom 1. Mai l. J. an zu vermieten.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 8. April 1867.

5% Metalliques . . .	56.50
5% National-Anlehen . . .	66.—
1860. Staatsanleihe . . .	82.70
Banfactien . . .	712.—
Creditactien . . .	172.80

Wechsel-Cours.

London . . .	132.—
Silber . . .	129.—
Ducaten . . .	6.25